

sche Polizeisoldaten. S. 124: Das Erdbeben ist nicht vor dem Grabbesuch der Frauen. S. 144: Der zweite Emmausjünger ist Markus! Das Mahl war eucharistisch. S. 167: Die 153 Fische sind auf eine bestimmte Zahl der Auserwählten zu deuten. S. 181: Der Berg der vorletzten Erscheinung ist nicht der Tabor, sondern die Höhe bei Kapharnaum.

Wien.

Innitzer.

Die Vereinigung mit Christus als Prinzip der Moral bei Paulus.

Von Dr. theol. Georges Staffelbach, Professor und Präfekt in Luzern. (Freiburger Theologische Studien, herausgegeben von Dr. Arthur Allgeier und Dr. Engelbert Krebs. 34. Heft.) 8° (VIII u. 128). Freiburg i. Br., Herder. Geh. M. 3.—.

Das Buch behandelt die Frage, inwieweit die Verbundenheit mit Christus als Prinzip der Moral des heiligen Paulus gedacht ist. Der Verfasser bespricht zuerst den Stand der Frage, dann die vor-paulinischen Moralprinzipien bei Paulus (Naturgesetz, Mosaisches Gesetz), das Paulinische Moralprinzip (das neue Gesetz), vergleicht es mit der jüdischen und hellenistischen Umwelt und den übrigen neutestamentlichen Schriften und schließt die Literatur zur ganzen Frage an. Das Ergebnis der Untersuchung lautet: Die Paulinische Moral ist nicht etwas absolut Neues! Sie ist inhaltlich identisch mit der Moral Jesu. Alles ist implicite in der Lehre Jesu enthalten. Aber das Prinzip, aus dem bei Paulus die Moral fließt, hat eine neue Fassung erhalten. In den Paulinischen Briefen ist nach Staffelbach die Christusverbundenheit ebenso als dogmatische Wahrheit wie als Moralprinzip dargestellt. Die durch die Sakramente gegebene Vereinigung mit Christus führt zu einem Sittengesetz, das zugleich höchste Mystik und allgemeinste Selbstverständlichkeit für jeden Christen ist. — In dem Buch ist eine Fülle von Literatur geschickt verarbeitet, aber über der mühsamen, exegetischen Kleinarbeit wird das Hauptziel nicht vergessen. Die Gedankenwelt des Apostels tritt uns in ihrer ganzen Größe vor Augen und zeigt sich auch in ihrer praktischen Bedeutung fürs christliche Leben. Die gediegene Arbeit verdient alle Anerkennung.

Wien.

Innitzer.

Le sens chrétien et la Maternité divine de Marie au 4me et 5me

Siècles de l'Eglise. P. Clément C. Ss. R. Gr. 8° (75). Bruges (Belgique), Ch. Beyaert. Französ. Fr. 10.—.

Wie das christliche Volk mit einem gewissen gläubigen Instinkt bisweilen die Wahrheit vom Irrtum unterscheidet, wird durch P. Clément's Schrift am Beispiel der Lehre von der Gottesmutterchaft Marias lebendig veranschaulicht. Der Titel: „Gottesgebärerin“, so führt der Verfasser aus, war längst vor dem Konzil von Ephesus bekannt und gebräuchlich. Nicht nur die Kirchen von Alexandrien und Ephesus, die später sich für ihn so sehr einsetzten, auch die Antiochenische Schule, deren Christologie sonst diesem Ausdruck nicht günstig war, hielt an ihm unentwegt fest. Er war ins Bewußtsein der Gläubigen eingedrungen. Dem Katechumenen Kaiser Konstantin und dem abtrünnigen Julian ist er wohl bekannt. Kirchen führen die Bezeichnung: „Zur Gottesgebärerin“, eine Sekte verehrt Maria nicht nur als Gottesmutter, sondern selbst als Göttin. Die Kraft des Glaubens an Maria als Gottesmutter zeigt sich aber erst, als Nestorius und der Kreis um ihn die Muttergotteswürde Marias bekämpfte